

# NEU ODER NOCH GUT

Empfehlungen, Warnungen, warnende Empfehlungen. Von Neuentdeckungen und alten Perlen. Auf dass uns weghören und -sehen vergeht.

**HUGO RAMNEK / »DAS LETZTE VON LEOPOLD« / Wieser, 2019.**



**Nachgelesen für** alle, die sich über eine »amouröse Fabel über einen Zierkarpfen und eine Bachforelle« amüsieren wollen.

In vielem unterscheiden sich der Zierkarpfen und die Bachforelle, rein zoologisch sowieso, bei Hugo Ramnek allerdings sind die Unterschiede vor allem kultureller Natur. Der Schauspieler und Deutschlehrer hat eine Romanze um den Zierkarpfen Leopold und die Bachforelle Milka gestrickt. Keine Romanze im strengen, formalen Sinn. Denn die Reime sind bloß eingestreut, dienen weniger dem Flow der Geschichte als zwischendurch dem Gaudium beim Lesen, zu meist aber der Erbauung des vereinsamten Leopold, der in einem kitschigen Fischbassin vor der Villa eines neureichen Kärntner Eventmanagers gestrandet ist und sich nur durch Gedichte geistig am Leben hält. »Nur die gebundene Sprache hilft gegen den Wahnsinn der Welt«, erfahren wir immer wieder.

Der Kärntner Ursprung des Autors liefert der Fabel Lokalkolorit. Das Bassin ist die Welt im Kleinen, die in Kärnten bekanntlich besonders eng ist. Weshalb wir immer wieder ins Trübe abtauchen: Bevor ihm der Zufall die slowenische Bachforelle Milka ins Becken wirft, teilt sich der Aristokar-

pfen das Becken mit zwei dumpfen, bräunlich schimmern den Goldfischen. Unweigerlich denkt man bei Gerfried und Herfried, die klagen, das Becken müsse einsprachig bleiben, an die politisch längst in der Versenkung verschwundenen Brüder Kurt und Uwe Scheuch. Der Wahnsinn der Welt war 2008, als »Leopold der Letzte«, damals noch in Form einer Kurzgeschichte, den Preis des Kärntner Schriftstellerverbandes gewann, noch ein anderer.

Die Konsequenz, mit der Ramnek seine kindische Verspieltheit, seine Liebe und Lust an der Sprache auslebt, zu Ende denkt, ohne sich in Ernsthaftigkeit zu verbeißen, macht den Reiz dieser Geschichte aus. THOMAS WEBER

**WOLFGANG KÜHN (HERAUSGEBER) / »MEIN WALDVIERTEL II« / mit Zeichnungen von ANNA SCHACHINGER / Literaturredition Niederösterreich, 2024.**



**Empfohlen allen,** die sich lesend ins Waldviertel versenken wollen.

Ein Buch, das literarische Texte zum Waldviertel vereint. Das zweite bereits, das erste ist vor genau zehn Jahren erschienen. Niemand, der 2014 einen Text beigesteuert hat, ist nochmal dabei. Nur der Herausgeber ist mit Wolfgang Kühn

BILD: WIESER VERLAG, THOMAS WEBER, BÖHLAU

derselbe geblieben. Über besondere Bekanntheit verfügt bislang keiner der dreizehn AutorInnen, die »Mein Waldviertel II« präsentiert. Einzige Ausnahme: Kurt Palm. Das ist ein Vorteil, weil man sich den Texten weitgehend vorurteilsfrei aussetzen kann (sofern man es durchhält, die Kurzbiografien am Ende des Buchs erst nach Lektüre zu lesen). So stilistisch uneinheitlich die Sammlung ausgefallen ist. Formale Experimente gibt es keine. Durchwegs handelt es sich um erzählende Beiträge. Das macht diesen Band zugänglich. Und wenn einmal die literarische Umsetzung nicht völlig überzeugt, etwa bei »Fleisch in der Dunkelheit und andere Mysterien« von Michaela Mandel, dann halten einen zumindest Story oder Thema im Text. Im Genannten trifft sich eine Gruppe von FreundInnen im Gföhlerwald zum Gelage, um gemeinsam Rezepte aus einem Reisetagebuch aus dem Jahr 1487 nachzukochen. Dabei werden gefangene Krebse freigelassen, verkohlten Kapaune, kommt ein Kanister Schweineblut zum Einsatz. Die meisten Texte sind (erwartbar) persönlich. »Ich könnte auch meine Mutter als Gegend, in der ich aufgewachsen bin, bezeichnen«, schreibt etwa Martin Peichl. Oft handelt es sich um Wiederannäherungsversuche an die Gegend, in der man aufgewachsen ist oder viel Zeit verbracht hat (etwa David Bröderbauers Text »Stein und Teich«). Immer ist in der Gegenwart auch das Gestern spürbar. Oft ist das als gut Empfundene aus der Vergangenheit geblieben. Etwa bei der Anreise mit dem Zug die »aus Vorzeiten übrig gebliebene Freiheit, das Fenster zu öffnen, wenn die Fahrt nach Luft und Wind verlangt« (in Andrea Winklers »Gesang der Frösche«). Und auch wenn das fürs Waldviertel Typische vertreten ist – die Teiche, die Stauseen, der Mohn, die Wildkatze und die Fische, die Fichtenmonokultur, der schlechte Handyempfang und der Zweitwohnsitz: wirklich klischeehaft ist keiner der Beiträge.

Lange im Gedächtnis bleibt der autofiktionale Text »Das Dorf« von Valerie Melichar (geboren 1982); eine gut lesbare literarische Montage, die Nähe vermittelt, aber doch klar auf Distanz zu verklärender Ruralromantik bleibt. Die Protagonistin ist Teil des Dorflebens, hat mehr von der Welt gesehen als die auch über die Generationen hinweg ewig gleichen Gesichter des Dorfs. Sie ist zurückgekehrt, aber »keine Heimkehrende«. Der Text schließt mit der Bemerkung: »Das hier beschriebene Dorf ist ein fiktives. Keinesfalls ist es jenes, in dem die Autorin lebt. Es ist wie alle Dörfer. Wer schon mal ein Dorf gekannt hat, kennt auch dieses.« Ein alltagsnaher Gegenwartstext wie geschaffen für den Deutschunterricht. THOMAS WEBER

**JOSEF WAGNER, IRENE BECKMANN (HG.) / »SEMMERING. AUFBRUCH IN DIE ZUKUNFT« / Böhlau, 2022.**



**Nachgelesen für** alle, die sich für Ideen zur (Wieder)belebung des Semmering begeistern können.

Kurz hat es ausgesehen, als würde sich eine rasante Renaissance der kaiserlichen und königlichen Kurorte (und ihrer Grand Hotels) abzeichnen, in der Gastein den Anfang macht und der Semmering und andere folgen. In diesem Fahrwasser schwimmt auch die Vielverfasserschrift des Biohoteliere Josefs Wagner und der am Semmering aufgewachsenen Schreibtrainerin Irene Beckmann mit – und versucht den Spagat, ausgehend von der Beschwörung der Erinnerung an den mondänen Kurort, zu einem Neudenken der Sommer- und Winterfrische in den »Wiener Alpen« einzuladen. 16 namhafte ExpertInnen unterschiedlichster Hintergründe tragen, wenn auch mitunter weit weniger konkrete und mehr fragmentarische und romantische, aber durchaus facettenreiche und lesenswerte Vorstellungen bei, was sein könnte. Einzig die Ideen, was sich hier in der Peripherie jenseits des Tourismus (und auf diesen ausgerichteten Kulturtreiben) abspielen soll, sind spärlich gesät. Trotzdem eine empfehlenswerte Reiselektüre für den nächsten Ausflug entlang der alten Weltkulturerbe-(Bahn-)Strecke. IRINA ZELEWITZ